

FAZ 5.11.2005

Die Riester-Rente ist trotz kleiner Nachteile viel besser als ihr Ruf

Das größte Problem sind die hohen Kosten der staatlichen Überwachung / Die Vermögensfrage / Von Volker Loman

REUTLINGEN, 4. November. Die fünf Varianten der betrieblichen Altersvorsorge bilden den Kern der zweiten Schicht des deutschen Altersvorsorgesystems. Darüber hinaus gibt es in dieser Schicht noch die Riester-Rente. Sie ist 2001 von Walter Riester, dem damaligen Bundesarbeitsminister, ins Leben gerufen worden, um den Bürgern einen Anreiz zu bieten, die Lücken der gesetzlichen Rentenversicherung durch private Vorsorge zu stopfen. Gleichwohl hatte die Riester-Rente von Anfang an einen schweren Stand. Sie galt als bürokratisches Monster, und sie steht im Ruf, nur ein Trostpflaster für kleine Leute zu sein.

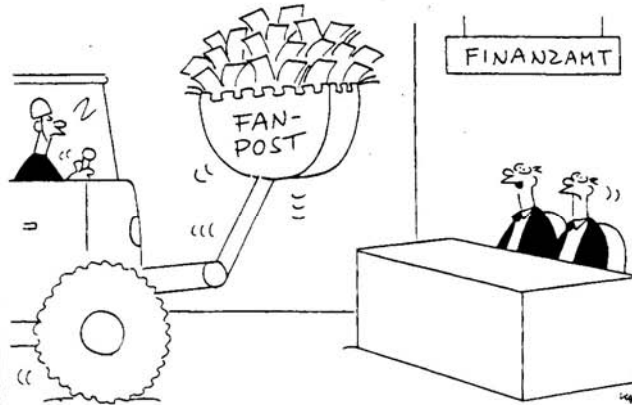
Die pauschalen Vorwürfe mögen in der Startphase berechtigt gewesen sein, in der Zwischenzeit ist die Riester-Rente so verbessert worden, daß die pauschale Kritik nicht mehr berechtigt ist. Wohl sind die Vorschriften kompliziert, und die staatliche Überwachung der Riester-Verträge grenzt wegen der Kosten an Irrsinn, doch in finanzieller Hinsicht hat sich die Riester-Rente zu einer soliden Anlage mit hohen Renditen entwickelt. Dafür sind in erster Linie die Steuervorteile und die Zulagen verantwortlich, die bei diesem Spar- und Rentenprogramm fließen. Die Chancen und Risiken der Riester-Rente lassen sich mit dem folgenden Beispiel verdeutlichen.

Ein angestellter Manager ist 40 Jahre alt. Er ist verheiratet, und das Ehepaar, das zwei Kinder im Alter von fünf und zwei Jahren hat, verdient pro Jahr etwa 75 000 Euro. Die beiden Anleger überlegen sich, einen Teil ihrer monatlichen Überschüsse zu „riestern“, weil die Vorteile verlockend sind. Grundlage der Riester-Rente ist der Paragraph 10a des Einkommensteuergesetzes (EStG). Danach können Arbeiter, Angestellte und Beamte ab 2006 jährliche Beträge von höchstens 1575 Euro in „überwachte“ Geldanlagen investieren, und ab 2008 wird die Grenze auf 2100 Euro angehoben. Das Geld kann in der Sparphase in Banksparpläne, Fondsprodukte und Rentenversicherungen fließen, danach werden mindestens 70 Prozent der Ablaufleistung in eine lebenslange Rente umgewandelt.

Die beiden Anleger wollen das Geld bis zum 60. Geburtstag des Managers zu einem Viertel in Aktien und zu drei Vierteln in Rentenversicherungen anlegen. Auf diese Weise soll unter dem Strich eine jährliche Rendite von 4 Prozent herauskommen. Wenn die Rechnung aufgeht und die Beiträge insgesamt 20 Jahre eingezahlt werden, kann das Ehepaar mit einer Ablaufleistung

von knapp 62 000 Euro oder einer lebenslangen Rente von 290 Euro pro Monat rechnen. Grundlage dieser Zahlen sind die jährliche Rendite von 4 Prozent während der Sparphase, eine jährliche Verzinsung von 3 Prozent während des Ruhestandes, weil das Geld nur noch in Anleihen angelegt wird, und die Annahme, daß die Rente mindestens 25 Jahre lang bezahlt werden wird. Die Verzinsung der Geldanlage ist unter Berücksichtigung der Förderung höher als 4 Prozent pro Jahr. Der Investor kann 2006 und 2007 jeweils 131 Euro pro Monat spa-

ren. Dann steigt die monatliche Prämie auf 175 Euro. Hiertür winken den Anlegern entweder Sparzulagen oder Steuervergünstigungen. Die Zulagen sind feste Sätze, die sich nicht nach dem Einkommen, sondern nach dem Familienstand und der Anzahl der Kinder richten. Im vorliegenden Fall kann das Ehepaar zunächst die Grundzulage in Anspruch nehmen. Das sind 2006 und 2007 jeweils 228 Euro im Jahr. Hinzu kommen Kinderzulagen von 276 beziehungsweise 185 Euro pro Jahr. Das führt unter dem Strich sowohl 2006 als auch 2007 zu Zuschüssen von insgesamt 504 Euro, und ab 2008 winken sogar 678 Euro pro Jahr.



Seit der Riester-Rente mit den Steuervorteilen sind wir richtig beliebt geworden...

alternativ kommen Steuervorteile in Betracht. Hier werden die Sparraten wie Sonderausgaben vom Einkommen abgezogen,

zu prüfen, ob der Steuervorteil oder die Zulage günstiger ist, so daß sich die Sparer über die Frage keine Gedanken machen müssen. Wenn der Steuersatz während des Berufslebens beispielsweise 35 Prozent beträgt, wird immer der Vorteil günstiger sein. Dann erstattet der Fiskus sowohl 2006 als auch 2007 jeweils 551 Euro, und ab 2008 werden es 735 Euro sein. Die Steuervorteile reduzieren den jährlichen Sparaufwand auf 1024 und 1365 Euro.

Im Alter können bei der Riester-Rente bis zu 30 Prozent der Ablaufleistungen, im vorliegenden Fall also rund 18 600 Euro, als Einmalzahlung abgerufen werden, der Rest wird auf Dauer verrentet. Sowohl die Einmalzahlung als auch die Rente sind in voller Höhe zu versteuern. Rabatte wie bei

den Renten der ersten oder dritten Schicht gibt es bei Riester nicht. Wird der Steuersatz des Ehepaars im Alter zum Beispiel bei 25 Prozent liegen, fließen von den 290 Euro etwa 73 Euro an den Fiskus, so daß den Senioren noch 217 Euro bleiben.

Unter dem Strich ist die Riester-Rente wie jedes Geldgeschäft ein Zahlungsstrom. Er beginnt mit 24 Prämien à 131 Euro. Dann folgen 196 Raten à 175 Euro. In dieser Zeit wird das Finanzamt jährliche Beträge von zweimal 551 Euro und achtzehnmals 735 Euro erstatten. Danach winken 300 Renten von jeweils 290 Euro, welche durch 25 Steuerzahlungen à 870 Euro geschmälert werden. Wenn die Ausgaben und Einnahmen auf einem Zahlungsstrahl sauber aufgereiht werden, kommt am Ende eine jährliche Rendite von 4,17 Prozent heraus. Dieses Ergebnis gilt für Angestellte, die noch 20 Jahre arbeiten, in dieser Zeit jährlich 35 Prozent versteuern, im Ruhestand mit einem Steuersatz von 25 Prozent rechnen und mindestens 85 Jahre alt werden. Sonst gelten andere Verzinsungen.

Die Riester-Rente und die Rürup-Rente sind im Vergleich zu den betrieblichen Renten frei von Sozialabgaben. Das heißt im Klartext, daß im Alter weder Beiträge an Krankenkassen noch Prämien zur Pflegeversicherung anfallen werden. Daher gilt bei der Riester-Rente die Faustformel: Je länger die Laufzeit bis zur Rente ist, desto niedriger ist die Rendite, je näher der Ruhestand in Sichtweite liegt, desto höher ist die Verzinsung nach Steuern. Im vorliegenden Beispiel sind die 4,2 Prozent ein exzellentes Ergebnis, und die Risiken halten sich in Grenzen. Während des Berufslebens fließt ein Viertel der Sparraten in Aktien, und im Alter wird das gesamte Kapital mit Hilfe von Obligationen verrentet, so daß dies unter dem Strich eine Geldanlage mit hoher Sicherheit ist. Würde der Anleger auf Riester verzichten und selbst Hand anlegen, das Kapital ohne Steuervorteile oder Zulagen in „eigene“ Spar- und Rentenverträge investieren, müßte er sich mit einer jährlichen Verzinsung von 2,73 Prozent zufriedengeben. Das würde zu einem Nachteil von fast 8000 Euro führen und wäre bei einem Sparvolumen von 41 000 Euro ein herber Verlust. Die Ursache liegt zu 100 Prozent in den steuerlichen Nachteilen, weil die Geldanlagen identisch sind. Die nachgelagerte Besteuerung der Riester-Rente ist dabei ein verdaubarer Schmerz.

Der Autor ist Finanzanalytiker in Reutlingen